

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Zeile 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2238.
Redaktion und Expedition:
Berlin O. 17,
Münchenergerstr. 15.

des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner)

und verwandten Berufsgenossen

(Hirsch-Duncker)

Nr. 12.

Berlin, den 21. März 1902.

XIII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an K. Bahlke, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, zu adressieren.

Parlamentsferien.

Wenn diese Zeilen in die Hände der Leser gelangen, sind wohl auch die Landtage der einzelnen deutschen Bundesstaaten in die Osterferien gegangen, nachdem der Reichstag bereits vor acht Tagen seine Pforten geschlossen hat. Wir gönnen den Volksvertretern die ihnen gebotene kurze Zeit der Ruhe und Erholung von ganzem Herzen, da wir sehr wohl wissen, wie große Anforderungen an sie gestellt werden, wenigstens wenn sie ihr hohes Ehrenamt mit der gebührenden Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit ausüben. Auch für den Redakteur sind die Parlamentsferien nicht ohne Bedeutung. Wohl bieten die Verhandlungen im Reichstage und auch in den Landtagen stets eine reiche Fülle des Stoffes, die bisweilen garnicht völlig erschöpft werden kann. Andererseits aber ist derjenige, der seine Leser über alle wichtigen Ereignisse in unserem öffentlichen Leben auf dem Laufenden erhalten will, gerade während der parlamentarischen Session durch das Verfolgen der Verhandlungen ebenfalls außerordentlich in Anspruch genommen und empfindet es als eine angenehme Unterbrechung, wenn die rednerischen Kämpfe selbst nur für kurze Zeit ruhen.

Aber noch einen Vortheil bieten die Parlamentsferien. Ernste Männer nämlich pflegen während dieser Ruhepause einen Rückblick zu werfen auf die Leistungen der Volksvertretung und zu prüfen, ob das Erreichte auch wirklich den gehegten Hoffnungen entspricht. Wir haben bereits bei der Besprechung der Debatten über den Etat des Reichsamtes des Innern dargelegt, daß für die Arbeiterschaft nicht viel zu erwarten ist, und die weiteren Erfahrungen haben uns in jeder Beziehung Recht gegeben. Wochen sind wiederum vergangen, ohne daß auch nur eine von den gesetzlichen Maßnahmen, die geplant oder in Aussicht gestellt waren, zur Durchführung gelangt ist. Doch das wollen wir heute nicht wiederholen, sondern nur gewissermaßen eine Nachlese halten und einzelne sozialpolitische Angelegenheiten noch kurz besprechen, die sich inzwischen noch ereignet haben. Auch daraus werden wir erkennen, daß die deutschen Arbeiter durchaus keine Ursache haben, allzu rosig in die Zukunft zu schauen.

Zunächst müssen wir da noch einmal auf die Zollvorlage zurückkommen. Der Gegensatz zwischen Regierung und Zolltarifkommission, die sich nach 37 langwierigen Sitzungen auch einige Ruhelage vergönnt hat, ist in der Zwischenzeit noch schärfer geworden. Die überagrarisch gestimmte Mehrheit der Kommission hat fast für alle Positionen die von der Regierung vorgeschlagenen Zollsätze erhöht. Gemüse und Früchte, die gerade die ärmsten Leute zu ihrem karglichen Unterhalt gebrauchen, sind unbarmherzig bezüglich der Zollhöhe gesteigert worden, und kein noch so entschiedener Widerspruch seitens der Regierungsvertreter vermochte die Zollfreunde von ihrem frevelhaften Vorgehen abzuhalten. „Frevelhaft“ ist eigentlich ein viel zu gelinder Ausdruck. Indessen man würde vielleicht mit dem Strafrichter in Konflikt kommen, wollte man die wirklich treffenden Bezeichnungen anwenden. Am besten wird vielleicht die Handlungsweise der Zollwucherfreunde ge-

kennzeichnet durch eine kleine Episode, die der Rektor Wigge zu Ellrich a. S. in dem Montagblatt „der deutsche Schulmann“ erzählt: „Heute sah vor mir in der Klasse ein elfjähriges Mädchen, ein Arbeiterkind. Ich tadelte hart, und dann sah ich es auf einmal mit anderen Augen an. Weiß nicht, wie es kam. So blutlos, so schmal die Wangen, so hohl das Auge, so voll Menschenjammer das Gesicht. Schmutzige Lumpen am Leibe. Die Schuhe zerrissen, die Sohlen defekt, und draußen so kalt, nasskalt, schneekalt. — „Kind, hast Du heute früh Kaffee getrunken?“ „Nein“. „Hast Du heute früh etwas gegessen?“ „Nein“. „Kein Stückchen Brod?“ „Nein“. „Hast Du nasse Füße?“ „Ja“. Ich fragte nicht weiter. Ich wußte genug. Vater und Mutter ordentliche Leute, Mutter krank, seit langem krank; viele Kinder. Mich packte der Jammer. Und als ich das Kind bald darauf ein Stück Brod essen sah und noch ein Stück Brod, so hange, so scheu, als ob so viel Glück ihm garnicht gehören könne, da dachte ich an die Erhöhung der Getreidezölle auf Kosten dieses Kindes und tausend und abertausend Leidensgenossen“. Das ist ein Bild aus dem Leben, wie es wahrheitsgetreuer aber auch schaudererregender kaum gedacht werden kann. Eine bessere Charakteristik des Zollwuchers giebt es nicht. Trotzdem bezeichnet die hochkonservative fromme „Kreuzzeitung“ die obige Schilderung als „hekerische Ausnutzung“. Ob die Wucherpläne das Volk nicht mehr aufhezen?!

Aber auch das Gegenstück, so zu sagen das Pendant, zu diesem Verhalten fehlt nicht. Während man durch höhere Zölle die Lebenshaltung des Volkes direkt herabzudrücken versucht, fehlt es auch jetzt wiederum nicht an Bestrebungen, jede Verbesserung der wirthschaftlichen Lage der Ärmsten durch eigene Kraft gewaltsam zu verhindern. Gleich zwei Maßnahmen, die sich schroff gegen die Arbeiterschaft richten, können wir da anführen. Im ersten Falle handelt es sich um die Anwendung des sogenannten Erpressungsparagraphen gegen einen Arbeiter, einen Berliner Zimmerer, der denn auch mit 6 Wochen Gefängniß bestraft worden ist. Und weshalb? Der Verurtheilte hatte von einem unorganisirten Kollegen den Beitritt zur Organisation verlangt unter der Androhung, ihn widrigenfalls aus der Arbeit zu bringen. Was aber bei diesem Gerichtsbeschlusse das Schlimmste ist, das ist der Umstand, daß er zurückzuführen ist auf eine Verfügung des deutschen Justizministers an die Staatsanwälte, worin auf die Anwendung des Erpressungsparagraphen aufmerksam gemacht und eine Reichsgerichtsentscheidung in dieser Frage für wünschenswerth erklärt wurde. Man sieht, es handelt sich hier um den Versuch, die Zuchtvorlage unseligen Andenkens auf Umwegen wieder ins Leben zu rufen. Herrn Justizminister Schönstedt ist deswegen denn auch im preussischen Abgeordnetenhaus seitens der freisinnigen Partei, und nicht zum wenigsten von dem Anwalt Dr. Hirsch, gehörig der Text gelesen worden. Leider aber ist das preussische Abgeordnetenhaus nicht der deutsche Reichstag, und so konnte denn der Herr Justizminister unter dem Jubel und dem Beifall der Rechten für

seine Verfügung eintreten. Er hat damit wieder einmal den Beweis erbracht, daß man bei uns mit zweierlei Maß mißt, und zwar stets zu Ungunsten der Arbeiter. Während diese bei jeder Gelegenheit ins Gefängniß gesteckt werden, dürfen viele Arbeitgeber, wie beispielsweise der verstorbene Abg. Stumm und der jetzige nationalliberale Freiherr Seyl zu Herrnsheim ruhig und ungestraft ihre Arbeiter zum Austritt aus der Organisation zwingen. Und solche Handlungsweise bezeichnet man dann noch als gerecht und unparteiisch.

Einen ähnlichen Verstoß gegen die Rechte der Arbeiter, wenn auch auf anderem Gebiete, hat sich sodann der preußische Minister für Handel und Gewerbe, Herr Möller, gestatten zu dürfen geglaubt, allerdings mit geringerem Erfolge als sein Kollege von der Justiz. Er hat ebenfalls ein Rundschreiben erlassen, wodurch die neue Bestimmung des Gewerbegerichtsgesetzes, daß in Orten mit mehr als 20 000 Einwohnern ein Gewerbegericht geschaffen werden muß, einfach aufgehoben worden wäre. Das ging denn selbst dem Grafen Posadowsky zu weit, der auf eine Anfrage im Reichstage das Vorgehen des Herrn Möller für unzumutbar und der Absicht des Gesetzgebers zuwiderlaufend erklärte. Er hatte sogar ein zweites Rundschreiben des Handelsministers zur Stelle, in dem die mit Recht getadelte Verfügung wieder aufgehoben worden ist. Also dieser Streich ist nicht gelungen; daß er aber überhaupt versucht worden ist, das ist ein Beweis dafür, wessen die Arbeiter sich vom Staate zu versehen haben. Wenn sie auf seine Hilfe sich verlassen, so sind sie — um einen Volksausdruck zu gebrauchen — verlassen. Allein der eigenen Hilfe mögen sie vertrauen, auf die Kraft, die ihnen die Organisation gewährt. Sie zu stärken durch Zuführung neuer Mitglieder, muß stets und ständig ihr Bestreben, ihr eifriger Wunsch sein. Nur im Verein mit den Berufskollegen ist es den Arbeitern möglich, die Mächte der Reaktion, die auf allen Gebieten, von allen Seiten heranstürmen, zu bewältigen. Freilich die Gleichgültigkeit der Genossen ist vielfach noch recht groß, die Arbeit der Agitation wird sehr erschwert, Aufklärung thut überall noth. Indessen wie jetzt draußen in der Natur die Frühlingssonne Mühe hat, das schwere Gewölk siegreich zu durchdringen, aber endlich doch im Kampfe die Macht des Winters bricht, so hoffen wir, wird auch unsere Aufklärungsarbeit nicht vergeblich sein und endlich doch die Oberhand gewinnen über Finsterniß und Theilnahmslosigkeit, die uns jetzt noch gegenüberstehen. Möge ein Jeder nach Kräften dazu beitragen, daß dieser Sieg so sehr wie möglich beschleunigt wird!

Rundschau.

Wochenübersicht. Die Tage des Amerika-Zubels sind vorüber,

Prinz Heinrich

hat seine Amerika-Reise beendet. Wenn diese Zeitung in die Hände unserer Freunde gelangt, wird der Prinz wohl wieder deutschen Boden unter den Füßen haben. Nach all' den Seefahrten und dem ewigen Antoasten ist dem Prinzen etwas Ruhe wirklich zu gönnen und er wird hoffentlich eine ruhige Ueberfahrt gehabt haben, so daß er sich hat ordentlich ausschlafen können, denn „der letzten Tage Qual war groß.“ Es wird Jedem aufgefallen sein, daß der Ton, in welchem die verschiedenen Reden gehalten worden sind, sich von Tag zu Tag mehr veränderte. Zuerst kühl und von jener tastenden Höflichkeit, die auf nur kühle Aufnahme rechnet, kam immer mehr Leben in die Trintsprüche, bis dieselben schließlich den Eindruck machten, als ob sie von Reuten ausgebracht würden, die sich schon Jahrzehnte lang ganz genau kannten. Das deutet darauf hin, daß sich der Gast in überraschend kurzer Zeit in die amerikanischen Sitten und Gebräuche eingelebt hat und daß andererseits die Eigenartigkeiten des Besuches gebührend Rücksicht gefunden haben. Auf jeden Fall hatte man sich recht bald verständigt. Was der Besuch in Zukunft zeitigen wird, bleibt abzuwarten. — wir sind nicht Optimisten genug, um zu glauben, daß nun die Exportziffern nach den Vereinigten Staaten unerhört steigen werden. Uns ist es schon recht, wenn Alles beim Alten bleibt und es nicht noch schlechter wird. Auf ein noch Schlechterwerden für Industrie und Handel arbeiten aber die

deutschen Schutzzöllner

mit aller Gewalt hin. Anders wenigstens ist ihr Gebahren in der Zolltarif-Kommission nicht zu erklären. Weshalb diese Kommission überhaupt noch weiter arbeitet, ist nicht recht ersichtlich und noch weniger ersichtlich ist, weshalb die Regierungsvertreter ihre Zeit dadurch vergeuden, daß sie den Verhandlungen noch beiwohnen. Denn was immer sie erklären, sprechen sie in den Wind, — sie predigen tauben Ohren. Erhöhten Zoll auf Hopfen, Hopfenmehl, Weiskohl, Rothkohl, Artischofen, frische Blumen, — kurz und gut Alles, was nur die Grenze passiert: Zoll, Zoll, Zoll! Die Zöllner feiern in dieser Kommission wahre Orgien und dabei steht der Oberzöllner, der Bundeshauptling v. Wangenheim, noch grollend abseits, weil ihm alle diese Zölle noch nicht hoch genug sind. Die Regierungsvertreter bleiben bei ihrem alten Sprüchlein: wir machen zu unseren Vorschlägen keine Zulagen, aber das hilft ihnen Alles nichts, sie werden bei jeder Position in den Grund und Boden gestimmt. Neugierig kann man sein, wie die Komödie enden wird, die um so drahtischer wirkt, als die Zöllner für ihre segensreiche Thätigkeit nicht abgeneigt sind, — Diäten

in Empfang zu nehmen! Allerdings ist noch keine Form gefunden, in welcher Weise ihnen das Geld zugeschanzt werden soll, aber die Regierung hat nichts dagegen, wenn etwas gezahlt wird. Der Reichstag ist weniger bewilligungsfreudig und er wird schließlich der Kommission zu Liebe kein neues Gesetz machen, so daß der ganze schöne Plan in's Wasser fallen wird. Den Mitgliedern der Kommission, welche zugleich Mitglied des Abgeordnetenhauses sind, würde ein doppelter Betrag in die Tasche fließen: der eine für die Bemühungen in der Kommission, der andere für die im Landrathsparlament. Nur die Reichstagsmitglieder gehen leer aus, sie „schnappen Rauch“ und wenn sie den Diätenantrag ein Duzend Mal und noch öfter annehmen.

Und dabei ist das

Abgeordnetenhaus

bekanntlich mit dem Etat noch garnicht fertig geworden, so daß ein Nothgesetz fabrizirt werden muß. Dies Versäumniß kommt daher, weil man sich tagelang über Dinge unterhalten hat, die mit dem Etat nur wenig zu thun haben. Tagelang ist „Kultur gepaukt“ worden und weitere lange Tage sind durch die Polendebatten vertrödel. Zweck haben all' diese Debatten nicht, denn keine Partei wird die andere jemals von ihrem Standpunkt als den richtigen überzeugen. Namentlich die Polendebatten sind nur geeignet, ein falsches Bild von den Zuständen in der an sich schon viel gelästerten Provinz zu geben. Haben da ein paar Sekundaner irgend eines Gymnasiums im Jugendübermuth ein paar dumme Streiche gemacht, — sofort ist die „verbotene Verbindung“ mit ganz gefährlichem politischen Hintergrund fertig. Nun, diese jungen Leuten, welche die Tragweite ihrer Handlungen noch nicht übersehen können, werden dem preußischen Staate wirklich nicht gefährlich werden. Wie gegen Hochverräter brauchte man gegen sie nicht vorzugehen. Dadurch steigert man nur ihr Selbstgefühl, sie bilden sich schließlich selbst ein, sie seien ganz gefährliche Menschen. Das ist aber bis dahin nicht der Fall gewesen, es waren einfache Sekundaner, die sich garnicht einbildeten, jemals wieder ein Polenreich zusammen leimen zu können. Wenn aber Polizei und Staatsanwaltschaft ihre Jugendiräume mit rauher Hand zerstört, dann kann in ihnen der Glaube erweckt werden, es handle sich doch um etwas mehr wie um einen Traum. Das ist aber durchaus nicht der Fall.

In England hat es wieder arge Betrübniß gegeben. Vom

südafrikanischen Kriegsschauplatz

sind schlechte Nachrichten eingetroffen. Die Buren haben ein ganzes englisches Kommando von gegen 1000 Mann unter Lord Methuen geschlagen und diesen selbst sowie die Mehrzahl der englischen Truppen gefangen genommen. Die Engländer befanden sich auf dem Marsche von Beiburg, als sie 1200 Buren unter Delarey angriffen und in die Flucht trieben. Wie das möglich gewesen ist, ist noch nicht bekannt, auf jeden Fall aber beweist das Gelingen des Ueberfalles, daß es die englischen Truppen auch an den einfachsten Vorsichtsmaßregeln haben fehlen lassen. Mit einer starken Proviant- und Munitionskolonne einen Marsch anzutreten, ohne zu wissen, daß 1200 Feinde in der Nähe postirt sind, die nur auf eine günstige Gelegenheit warten, um eine Attacke zu riskiren, — das ist ein Stück, wie es in der modernen Kriegführung wohl noch nicht dagewesen ist. In den Köpfen der englischen Heerführer scheint noch immer der Gedanke von einem „Spaziergang nach Pretoria“ zu spuken, den ihnen die Buren doch schon mehr als einmal ausgetrieben haben. Vielleicht auch haben sich die anderen englischen Generale die Lektionen gemerkt und ausgerechnet, Lord Methuen nicht. . . . Aber wie dem auch sei, die dankbaren Englishmen halten den Lord noch immer für einen der bedeutendsten Strategen aller Zeiten. Er hat eben wieder einmal Recht gehabt, — das ist Alles!

Die Arbeitslosenzählung, welche am 15. Februar cr. vom Verbands der Deutschen Gewerksvereine veranstaltet worden ist, hat für die Tischler folgendes Ergebnis gehabt: In den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen waren 9,5 Prozent der Mitglieder arbeitslos, mit Ausnahme von Rawitsch hatten alle Ortsvereine Arbeitslose. Für Pommern beträgt die Durchschnittszahl der Arbeitslosen im Gewerksverein 5 Prozent. Brandenburg und Provinz Sachsen zählten 2,1 Prozent Arbeitslose. Günstig liegen die Verhältnisse in Schlesien. Von den 22 bei der Zählung beteiligten Ortsvereinen hatten 14 gar keine Arbeitslose. Hier gab es daher unter den Mitgliedern auch nur 1,4 Prozent Arbeitslose. In Westfalen ging es auch an, es wurden nur 2 Prozent Arbeitslose gezählt, im Rheinland hingegen 3,5 Prozent, im Königreich Sachsen und Thüringen 3,6 Prozent, in Bayern, Württemberg und Baden 2,8 Prozent. Ueber den allgemeinen Arbeitsmarkt berichten die Ortsvereine: Breslau: Hier herrscht verkürzte Arbeitszeit. A d e b e r g: Direkt Arbeitslose giebt es nicht, doch wird mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. B o r m s: Die Bautischlerei geht schlecht. Die Gesellen der Möbelbranche sind in Streikbewegung getreten. W e i n h e i m: Hier giebt es keine Arbeitslosen, die Arbeit ist wieder ziemlich im Gange. U l m a. D.: Die allgemeine Lage ist ziemlich gedrückt, obgleich bis jetzt weder Entlassungen noch Lohnreduzirungen stattgefunden haben.

Aus Bromberg wird uns geschrieben, daß bei der Norddeutschen Holzindustrie, A.-G. in Hohenholm, seit einiger Zeit erhebliche Lohnabzüge vorgenommen wurden. Die hierüber stattgehabten Vorstellungen, sowie die zur Sprache gebrachten anderweitigen Mißstände sind von der Direktion abgelehnt, so daß es am 12. März zum Ausstand kam, an welchem auch sechs unserer Gewerkschaftsmitglieder theilgenommen sind. Wie uns jedoch nun kürzlich mitgeteilt, ist den Kollegen, durch ihr einmütiges Verhalten bedingt, ihre Forderung bewilligt, so daß dieselben die Arbeit wieder aufnehmen konnten. — Anders liegt freilich das Verhältnis bei den Zwangsinnungsmeistern, welche schon im Anfang Januar d. J. eine alsbald eintretende Lohnkürzung von mindestens 15 Prozent ankündigten und jetzt auch zur Ausführung bringen. Würden nun alle bei denselben beschäftigten Kollegen organisiert sein, so dürfte sich hierin etwas thun lassen, so aber ist bis dahin, wo dieselben erst einer Organisation sich anschließen, es schwer, etwas zu unternehmen, es sei denn, daß in der nächsten Versammlung eine Wendung zum Besseren sich bemerkbar macht.

Das „verdeckte Akkordverhältnis“. Die Genossen von der Sozialdemokratie sind ganz merkwürdig „zielbewußt“. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß auch zahlreiche sozialdemokratische Arbeiter von der Abschaffung der Akkordarbeit nichts wissen wollen. Das ist klar geworden bei den Verhandlungen über den Ausschluß streikbrecherischer Akkordmänner in Hamburg. Aber auch nach dem Ausschluß dieser Akkordmänner hat der sozialdemokratische Zentralverband der Maurer Deutschlands noch Mitglieder, die von der Abschaffung der Akkordarbeit nichts wissen wollen und sich um den Beschluß des Maurerverbandes, nur in Tage- oder Stundenlohn zu arbeiten, nicht kümmern. In der letzten Sitzung des Zentralverbandes der Maurer in Hamburg erklärte nach dem „Hamb. Fremdenbl.“ der Vorsitzende, an einem Bau in Barmbeck werde mit verdeckten Karten gespielt, d. h., die Verbandsmänner arbeiten scheinbar in Stundenlohn (à 65 Pf.), sei der Bau jedoch mauerkünftig, dann erhalten die Maurer eine sogenannte „Gratifikation“, diese werde natürlich immer geheim — ebenso, wie bei Akkordüberschüssen, nach den verrichteten Arbeitsstunden, für jeden Einzelnen in Anrechnung und zur Vertheilung gebracht. Es sei ein „verdecktes Akkordverhältnis“ vorhanden gewesen. Ein Mitglied des Zentralverbandes, welches an dem Barmbecker Bau beschäftigt und in der Versammlung zugegen war, wies darauf hin, daß die angeschuldigten Maurer, wenn sie auch ein Extra-Honorar annahmen, dennoch als treue Verbandsgenossen betrachtet werden können. Ihm wurde erwidert, die von den Akkordmännern erhobenen Vorwürfe, im Zentralverbande befänden sich ebenfalls Akkordanten, scheinen leider ganz berechtigt zu sein. Ein Vorschlag, die Barmbecker Akkordmänner — soweit sie dem Verbande angehören — zu einer Vorstandssitzung einzuladen und zur Verantwortung zu ziehen, wurde lebhaft bekämpft, da ein Beschluß vorliege, welcher u. A. besage, daß diejenigen Maurer, die in Akkord arbeiten, oder sich — anstatt der Akkordüberschüsse — heimlich „Gratifikationsgelder“ in die Hand drücken lassen, ihre Mitgliedsrechte im Zentralverbande von selbst verlieren, durch das Inakkord arbeiten hätten sich die Betreffenden selbst ausgeschlossen. Die Versammlung beschloß auf diesem Standpunkt zu beharren; die somit exkludierten Akkordmänner wurden hierauf vom Vorsitzenden ersucht, das Lokal zu verlassen. — Werden diese Akkordmänner nun auch aus den sozialdemokratischen Wahlvereinen ausgeschlossen werden?

„Schundmöbel“. Das Berliner Schöffengericht hatte f. Zt. die Möbelhändlerin D y e s zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die Angeklagte gehört zu denjenigen Möbelhändlerinnen, welche mit Hilfe Vertrauen erweckender Reklamen, in denen Möbel „wegen Todesfalles“, „wegen Umzuges“ u. s. w. zum Verkauf angeboten werden, „Schundmöbel“ an den Mann zu bringen wissen. Der frühere Obermeister K r e z von der Tapeziret-Zunft hat f. Z. im Auftrage der Zunft solche Schundmöbel an den verschiedensten Stellen auf gekauft und auch einmal versucht, die Angeklagte wegen Betruges zur Bestrafung zu bringen. Dies ist allerdings mißglückt, dagegen ist die Angeklagte schon einmal wegen unlauteren Wettbewerbes bestraft worden. Im vorliegenden Falle handelte es sich darum, daß ein Ehepaar bei der Angeklagten eine ganz neue Gobelin-Garnitur — bestehend aus Sofa, 4 Fauteuils und 1 Sessel — für 240 Mk. (11) gekauft hat und zu diesem Kaufe nur durch die Zusicherung bewogen sein will, daß die Polsterung nicht etwa aus Stroh und Heu, sondern aus Berg bestehe. Thatsächlich bestand die Polsterung aber aus Holz wolle, die nach dem Gutachten der Tapeziret K r e z und Schröder zum Polstern absolut untauglich ist. Die Sachverständigen erklärten das ganze Mobiliar für „werthlose Schundwaare“. — Gegen dieses Urtheil war von beiden Seiten Berufung eingelegt worden. Der Staatsanwalt wollte die Angeklagte zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt wissen, während der Verteidiger die Freisprechung beantragte. Er wollte event. 50 ganz solide Tapeziret dem Gerichte namhaft machen, die gleichfalls mit Holz wolle polstern, erklärte das Gutachten der beiden Sachverständigen für durchaus irrig und bestritt jede Vermögensbeschädigung, da die Käufer für die 240 Mk. einen objektiven Gegenwerth erhalten haben. — Der Gerichtshof verwarf beide Berufungen, indem er das erste Urtheil für zutreffend hielt.

Vorortskommission contra Generalrath

lautete das Thema einer vor Kurzem stattgehabten Versammlung der Ausschüsse der Berliner Ortsvereine. Da in dieser Nummer der „Eiche“ über diese Versammlung ein Bericht enthalten, die Angelegenheit der Vorortskommission den Generalrath auch schon zu Vesterem beschäftigt hat, so empfiehlt es sich wohl, die ganze Sache auch an dieser Stelle einer kurzen Besprechung zu unterziehen, namentlich um den Kollegen in der Provinz einen Einblick in die vorliegenden Verhältnisse zu geben, damit durch die über diese Sache schon vorliegenden Berichte nicht eine einseitige Beurtheilung der ganzen Frage plaggreift.

Ausgehend von der Erkenntniß, daß es sich im Interesse der Agitation und der Wahrnehmung der wirtschaftlichen und gewerblichen Vortheile empfiehlt, daß die an einem Orte bestehenden Ortsvereine des gleichen Berufes Hand in Hand arbeiten, traten schon vor Jahren die damals bestehenden Vereine zusammen und hielten nach Bedarf gemeinsame Ausschusssitzungen ab. Als sich die Zahl der Ortsvereine mehrte, wurde eine gemeinsame Kommission gebildet aus je einem Vertreter der einzelnen Vereine. In einem im Jahre 1896 erlassenen Reglement wurden die verbindlich-gemeinsamen Angelegenheiten dieser Kommission genau festgelegt, deren wichtigsten Punkte folgende sind: die Rechtskonsultation, die Bildungsbestrebungen, die Agitation für Kräftigung und Ausbreitung der Organisation u. s. w., sowie die Förderung der örtlichen Gewerbe- und Arbeiterinteressen und der sozialen und Arbeiterstatistik. Zur Bestreitung der Ausgaben wurden der Kommission von den zum Vorort gehörenden Vereinen pro Mitglied und Vierteljahr 5 Pf. überwiesen. Im Laufe der Jahre ergab sich, daß die Kommission mit diesen Mitteln nicht zurecht kam, und es sind der Kommission auf ihren Antrag nicht nur die Kosten für einen fest angestellten Arbeitsvermittler, welche — nebenbei gesagt — jährlich ca. 250 Mk. betragen, bewilligt worden, sondern es wurden auch Anträge auf Bewilligung von Geldern zur Agitation in besonderen Fällen anstandslos vom Generalrath angenommen. Daß der Kommission genügend Mittel zur Verfügung standen, geht wohl daraus hervor, daß zu verschiedenen Malen von den bewilligten Summen Beträge wieder zur Hauptkasse zurückgezahlt wurden.

Ein jeder in unserer Vereinsbewegung stehender Kollege wird nach den vorstehenden Darlegungen überzeugt sein, daß es einer Kommission mit derartigen Mitteln als Vertretung von ca. 700 Mitgliedern möglich sein müßte, mit Erfolg thätig sein zu können, namentlich wenn man sieht, daß es unseren Kollegen in anderen Orten, wie Augsburg, Düsseldorf, Nürnberg, Stolp u. a. mit bescheideneren Mitteln und geringerer Mitgliederzahl möglich gewesen ist, der Ausföhrung unserer Idee die Wege zu bahnen und Erfolge zu erzielen. Leider hat seit einiger Zeit, man kann wohl sagen seit der Weiskensfelder Generalversammlung, eine Verstimmung unter einem Theil der Berliner Mitglieder plaggegriffen, welche dazu führte, daß der bis dahin verfolgte Weg verlassen wurde, denn es scheint, als wenn es diesen Kollegen weniger darum zu thun ist, gemeinsam eine Besserung der wirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse herbeizuföhren, als nur in den eigenen Reihen Zwietracht zu säen und Verdächtigungen auszustreuen. Zum Glück trifft dies eben Gesagte nur bei einem Theil der Kollegen zu, denn es ist Thatsache, daß die Vereinsversammlungen, seitdem eine derartige Agitation plaggegriffen, schwächer besucht werden als dies in früheren Jahren der Fall war. Die ganzen Vorwürfe richten sich gegen die Leitung des Gewerkschaftsvereins, und theilen sich darin, gerade wie es die Kollegen gebrauchen, in die „Eiche“, das Bureau und auch den gesammten Generalrath. Der „pflaumenweiche Generalrath“ ist nur eine der beliebtesten Stilblüthen der Opposition, welche man in den Versammlungen zum Vesteren zu hören bekommt, gerade als wenn die Herren vergessen haben, daß die zeitigen Mitglieder des Generalraths der Generalversammlung zu Weiskensfeld von den Berliner Ortsvereinen zur Wahl präsentiert worden sind. Die Ansicht, daß der Generalrath nicht auf der Höhe der Zeit steht und mindestens alle drei Jahre eine Generalversammlung stattfinden müßte (wahrscheinlich um den „pflaumenweichen Generalrath“ schneller los zu werden), ließe sich ja schon hören, wenn nur dem Kollegen, welcher diese Ansicht äußert, nicht schon zweimal (in seiner Eigenschaft als Ersakmann) Gelegenheit geboten wäre, dem Generalrath durch seinen Eintritt wieder „jüngere“ Kräfte zuzuföhren. Und dann „das Bureau“. Als wenn die Herren nicht wissen, daß die Bureaubeamten für den gesammten Gewerkschaftsverein thätig sein müssen und demgemäß nächst dem Generalrath der Generalversammlung für ihr Thun und Lassen verantwortlich sind. Abgesehen von kleineren persönlichen Verdächtigungen, welche die einzelnen Beamten über sich ergehen lassen müssen, scheint man in den genannten Kreisen der Ansicht zu sein, daß das Bureau in erster Linie nur für die Berliner Vereine zur Verfügung stehen müsse, wie dies ja auch ungefähr in dem in vorletzter Generalrathsitzung abgelehnten Antrag der Vorortskommission zum Ausdruck kam. Man pocht bei Entwicklung einer derartigen Ansicht immer auf die Thatsache, daß die Berliner Vereine den zehnten Theil sämmtlicher Mitglieder des Gewerkschaftsvereins ausmachen, erwähnt aber nicht, daß die finanziellen Aufwendungen des Gewerkschaftsvereins für die Berliner Vereine den zehnten Theil des gesammten um ein gut Stück übersteigen. Daß die Arbeit im Bureau einschließlich Redigirung der „Eiche“ von drei Beamten ausgeföhrt werden kann und daß die Arbeit gegen die Vorjahre nicht mehr geworden, wird nicht nur von Kollegen behauptet, die es nicht beurtheilen können, sondern auch von solchen, denen man

eigentlich ein Urtheil darüber zutrauen dürfte. Das Bureau steht nun aber auf dem Standpunkte, daß es die Berliner Vereine nicht anders behandeln kann als die auswärtigen. Ist die Entsendung eines Beamten nothwendig, so ist dies geschehen und wird geschehen nach Berliner Vereinen ebenso gut wie nach den auswärtigen. Nun noch zum Organ die „Eiche“. Daß nach Ansicht der Herren der Opposition auch diese nichts taugt, ist selbstverständlich, da auch hierbei Niemand bedenkt, daß der Inhalt der „Eiche“ nicht nur auf die Berliner Verhältnisse zugeschnitten sein kann. Daß die Kollegen selbst zur Verbesserung der „Eiche“ beitragen können, scheinen dieselben nicht wissen zu wollen. Warum benutzen die Herren die Spalten der „Eiche“ so wenig, um Ansichten und Erfahrungen auf gewerblichem und wirtschaftlichem Gebiet zu entwickeln und klarzulegen. Daß der Redakteur alles wissen soll, was in gewerblichen und Werkstatzverhältnissen vorgeht, ist wahrlich nicht gut zu verlangen. Wenn man nun sieht, wie in fast allen Sitzungen in der Kommission selbst und durch diese wieder in den einzelnen Vereinen die Zwietracht hineingetragen, mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln die Leitung des Gewerksvereins heruntergerissen wird, dann ist es kein Wunder, daß die Herren keine Zeit haben ihrer eigensten Aufgabe gerecht zu werden, das Interesse an der Sache selbst verlieren und auch die Vereine selbst nicht mehr Lust haben, Vertreter in diese Kommission zu wählen, wie sich dies ja bei der letzten Wahl gezeigt hat. Es sind dies bedauerliche Verhältnisse und jeder wahre Gewerksvereinsfreund muß sich fragen, wer trägt die Schuld daran?, waren in der Kommission nicht die richtigen Kräfte vertreten?, glaubten diese Kollegen durch ihre Bemängelung und Kritik der Geschäftsführung des Bureaus in dem Ansehen ihrer Vereinskollegen zu steigen. Fast scheint es so. Es ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß einzelnen Kollegen eine größere, höhere Idee vorzweht, wie das in Aussichtstellen der „plakenden Bombe“ in der letzten Generalratzssitzung vermuthen läßt. Nur schade, daß die „plakende Bombe“ ein Findling aus dem „Lederarbeiter“ war, und kein eigenes Geistesprodukt des betreffenden Kollegen.

Daß es unter den Verhältnissen, wie sich dieselben jetzt zugespitzt haben, auf die Dauer nicht weiter geht, ist wohl auch von den Kollegen, welche für das Jahr 1902 zur Kommission gewählt wurden, selbst eingesehen worden, denn dieselben haben die Ablehnung ihres Antrags durch den Generalratz zum Vorwand nehmend, die Kommission als nicht bestehend betrachtet und das Geschäftsmaterial dem Bureau zur Verfügung gestellt. Der Generalratz hat nun in seiner letzten Sitzung (siehe Protokoll in heutiger Nr.) das Bureau beauftragt, die Berliner Vereine zur Wahl von Vertretern und damit zur Neubegründung der Kommission aufzufordern. Hoffentlich bestimmen sich die Mitglieder der Berliner Ortsvereine auf sich selbst und schenken ihr Vertrauen Kollegen, welche gewillt sind, alles persönlich Gehässige zu vermeiden und nur in sachlicher, das Interesse der Gesamtorganisation vertretender Weise ihre Pflicht zu erfüllen. Mögen gerade die Berliner Genossen als älteste und nahezu den zehnten Theil bildende Zahl der Mitglieder im Gewerksverein der Deutschen Tischler in dieser Angelegenheit den Kollegen in der Provinz zum Muster dienen. E. G.

Aus den Ortsvereinen.

Berlin. Protokoll der Sitzung der Vorortskommission; verhandelt am 20. Februar 1902, Grünstr. 20. Anwesend sind sämtliche Vertreter, sowie die Genossen **Burckhardt** - Berlin I, **Mühle** - Berlin V und **Dunker** - Weiskensee als Gäste. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 8 1/4 Uhr Abends. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und angenommen. Hierauf berichtet Kollege **Seingbush** über den Stand des Streiks in der „Union“, daß dort sämtliche Kollegen wegen Lohnunterschieden ausgesperrt sind, und die Gesellschaft nunmehr die Arbeit an andere Fabriken abzugeben sucht bezw. schon vergeben hat; doch weigern sich auch dort die Kollegen, die Arbeit fertig zu machen. Alsdann giebt Kollege **Rose** Bericht über eine Vertrauensmänner-Versammlung des S.-A.-Verbandes, welche er beigewohnt habe und die sich mit dem neuingerichteten Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und der Holzindustriellen befaßte. In der sich daran schließenden Diskussion wurde das Vorgehen der Tischlerinnung scharf gezeißelt und konnte sich die Kommission der vom S.-A.-Verbande gefaßten Resolution nur anschließen. Im Weiteren berichtet Genosse **Rose** über die am 19. Februar stattgefundene Generalratzssitzung in betreff eines von der Kommission gestellten Antrages, daß ein Bureaubeamter die Sitzungen der Kommission stets beiwohnen solle. Dieser Antrag ist seitens des Generalratzes abgelehnt worden, ebenso ein eventueller Antrag des Kollegen **Viescher**, daß bei ausgebrochenen Differenzen, welche am Tage stattfinden, ein Bureaubeamter den Verhandlungen beiwohnen solle. Die Kommission bedauert, durch Ablehnung dieser beiden Anträge keine Unterstützung beim Generalratz zu finden, da es den einzelnen Kommissionsmitgliedern ohne Schädigung ihrer Arbeitsgelegenheit nicht möglich ist, die Interessen des Gewerksvereins voll und ganz wahrzunehmen. Genosse **Rose** theilt daraufhin mit, daß er sich genöthigt sehe, sein Amt als Vorortvertreter niederzulegen, und schließen sich die übrigen Kommissionsmitglieder diesem Vorgehen durch einstimmige Annahme eines vom Genossen **Seingbush** gestellten Antrages an:

„Beauftragte, die Kommission wolle beschließen, am heutigen Tage ihr Amt in corpore niederzulegen, da es auch den übrigen Vertretern nicht möglich ist, fernerhin voll und ganz thätig zu sein.“

Es wurde alsdann noch beschlossen, ein Protokoll dieser Sitzung durch die „Eiche“ zur Kenntniß der Ortsvereine zu bringen und die in den Händen des Schriftführers und Kassirers befindlichen Utenfilien der Kommission dem Bureau zuzustellen. Schluß 1 Uhr Nachts.

Paul Sahn, Schriftführer.

Berlin. In der am 26. Februar vom Ortsverein Berlin (Königsf.) einberufenen kombinierten Ausschusssitzung fand eine Besprechung über die Stellung des Generalratzes zum Antrag der Vorortskommission und die weitere Vertretung der Berliner Ortsvereine statt. Nachdem das Bureau gewählt war, berichtete Genosse **Rose** als Vertreter des Antrages der Kommission über die gepflogene Verhandlung im Generalratz. Der von der Kommission gestellte Antrag hatte folgenden Wortlaut: „Die Vorortskommission beantragt beim Generalratz, von dem Bureau einen Vertreter zu den Vorortskommissionssitzungen zu entsenden,“ mit der Begründung, hierdurch eine schnellere Regelung der Berliner Verhältnisse herbeizuführen, resp. dieselben auch der Oeffentlichkeit schneller zugänglich zu machen. Die Gründe, welche diesen Antrag nothwendig machten, sind folgende: Da sich die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer immer mehr zuspitzen, habe die vorjährige Vorortskommission einen Vertrauensmann aus ihrer Mitte gewählt, welcher die Werkstatztagitation resp. die Vertretung der Gewerksvereinsmitglieder übernehmen sollte. Diese Angelegenheiten haben sich so vermehrt, daß es dem Vertrauensmann trotz Hilfe der Kommission nicht möglich war, neben der Vertretung der Mitglieder in den Werkstatzversammlungen auch noch allen Verhandlungen, welche während der Arbeitszeit stattfanden, beiwohnen konnte, da er sonst selbst Gefahr laufe, aus seinem eigenen Arbeitsverhältnis entlassen zu werden. Größtentheils ist auch diese Vertretung geschehen. Um nun den Vertrauensmann wenigstens bei Tage in der Vertretung zu entlasten, so stelle die Kommission obigen Antrag, um dem Vertreter des Bureaus Gelegenheit zu geben, von allen Angelegenheiten unterrichtet zu sein, um auch dann, wenn Differenzen ausbrechen, die Mitglieder bei den nothwendig werdenden Verhandlungen vertreten zu können. Dieser von der Kommission gestellte Antrag ist abgelehnt worden, mit der Begründung, daß das Bureau mit Arbeiten so überhäuft sei, daß selbst Arbeiten nachhause mitgenommen und fertig gemacht werden müßten. Um nun wenigstens etwas Erleichterung der Vorortskommission zu verschaffen, hatte Generalratzmitglied **Liebscher** folgenden Eventualantrag eingebracht: „Beauftragte, der Generalratz möge beschließen, in Fällen, wo Differenzen ausbrechen und die Mitglieder der Vorortskommission behindert, von ihrer Arbeitsstelle abkommen zu können, einen Bureaubeamten dazu bestimmen.“ Auch dieser Antrag wurde mit 5 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Da nun gar nichts erreicht worden ist, es aber auch unmöglich ist, diese gesammte Agitation und Vertretung durch die Kommission zu erledigen, so faßte die Kommission einstimmig den Beschluß, jeder Vertreter möge sein Amt als Vorortvertreter niederlegen, was auch geschehen ist. Es frage sich nun, ob es zweckmäßig sei, die Vorortskommission wieder bestehen zu lassen. In der Diskussion wurde allseitig bedauert, daß das Bureau es wiederum vorgezogen hat, in dieser Sitzung, trotz ergangener Einladung, durch Abwesenheit zu glänzen. Alle Redner waren größtentheils mit der von der Kommission geleisteten Agitation zufrieden. Betreffs der Anwesenheit des Vertrauensmanns Genossen **Rose** in der Vertrauensmännerversammlung des S.-A.-Verb. führt Genosse **Merkel** an, daß derselbe von der Kommission beauftragt worden sei, derartigen Versammlungen beizuwohnen. Redner meint, wenn wir auf dem Standpunkt des Bureaus resp. des Generalratzes stehen bleiben wollen, so werden wir überhaupt bald nicht mehr vorhanden sein, denn auch wir müssen der Neuzeit Rechnung tragen, man sehe auch hier wiederum, wie nothwendig es sei, mindestens alle drei Jahre eine Generalversammlung abzuhalten, um neues Leben (!!) in die Organisation zu bringen. Wenn der Generalratz nicht einsehe, daß es nothwendig ist, diese Vertrauensmännerversammlungen zu besuchen, so stehe er eben nicht auf der Höhe der Zeit (!!) und den Betreffenden, welcher hierzu bestimmt ist, gleich als zu extrem zu bezeichnen, sei ebenfalls nicht richtig. Genosse **Burckhardt** meint ebenfalls, daß diese ganze Agitation nöthig sei, wenn der Vorwurf der Holzverbändler, daß wir uns ja um nichts kümmern, nicht gerechtfertigt sei. Betreffs der Meinung des Bureaus, daß uns die Verbändler bei einer günstigeren Geschäftskonjunktur nicht mehr weiter beachten werden, stellt dieselbe dies wohl dann als nicht so leicht hin, denn wenn wir uns um die Interessen der Arbeiter ebenfalls bekümmern, ist kein Grund zu einer Abschüttelung vorhanden. Zu diesem Punkt führt Genosse **Merkel** eine Briefkastennotiz der Nr. 8 der Holzarb.-Zeitung unter **B. B.** an, worin es als taktvoll und dem Gerechtigkeitsgefühl entsprechend sei, uns Sitz und Stimme in der Lohnkommission einzuräumen, denn es komme nicht auf die Zahl der Mitglieder, sondern darauf an, daß wir trotz aller Gegensätzlichkeit bei Lohnkämpfen und allen die Gesamtheit der Kollegen in einem Berufe interessirenden Fragen gemeinsame Sache machen. Hierauf ging folgender Antrag ein, welcher bei der Abstimmung in 3 Theile zerlegt wurde: „1. Die heutige kombinierte Sitzung der Ausschüsse Berlins und Umgegend erkennt die bisher getroffenen Maßregeln der Vorortskommission in Ausführung der Organisation des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (S.-D.) für richtig an und ist mit der Niederlegung ihrer Aemter nach dem Beschluß der letzten Generalratzssitzung über den Antrag der Vorortskommission einverstanden. 2. Beauftragte, eine Mitgliederversammlung sämtlicher Ortsvereine Berlins und Umgegend

einzuüberufen, um Stellung und Maßregeln zu treffen zur Weiterführung der Vertretung der Organisation unserer Mitglieder. Zeitbestimmung zur öffentlichen Gewerkevereinsversammlung, nachdem in jedem einzelnen Ortsverein darüber diskutiert ist. 3. Beantrage, heute von jedem Ortsverein einen Vertreter zu wählen, welche den Antrag zur Ausführung bringen und am 19. März, Vormittags 10 Uhr, Grünstraße 20 zusammentreten.“ In der Diskussion fortsetzend sind die Kollegen Zerbst (Berlin I) Wittenberg (Charlottenburg) der Meinung, daß es nicht richtig sei, daß sich die Vorortskommission so kurzer Hand aufgelöst habe. Kollege Zerbst meint, hätte die Kommission weiter gearbeitet und nur das gemacht, was sie leisten konnte und dadurch dem Generalrath nach und nach die Ueberzeugung beigebracht, daß hier Hilfe nothwendig sei, wäre es richtiger gewesen. Er glaube, das Bureau sage sich wohl, es arbeite bei Tage und wolle Abends seine Ruhe haben. Kollege Wittenberg schließt sich den Ausführungen Zerbst's an und macht der vorjährigen Kommission den Vorwurf, nicht das geleistet zu haben, was man sich als Mitglied von ihr verspreche. Derselbe kommt dann auf den Arbeitsnachweis zu sprechen und sagt, derselbe verursache mehr Kosten, als wie Mitglieder durch ihn gewonnen würden. Kollege Günther, welcher als Gast anwesend ist, erklärt, früher habe die Kommission nur den Arbeitsnachweis besorgt resp. verwaltet. Er erkennt die Agitation der Kommission ebenfalls an und macht den Vorschlag: „Jeder Ortsverein wählt einen Vertrauensmann, welcher die Agitation in seinem Bezirk führt. Dieselben kommen dann öfter zusammen, um die gemachten Erfahrungen mitzutheilen und gegenseitig ihre Meinungen auszutauschen und sich ganz vom Generalrath loslösen.“ Kollege Noack macht den Vorschlag, wenn die Gelder zur Agitation nicht ausreichen, eine Lotalkasse zu gründen, denn auch wir müssen dem Zeitgeist Rechnung tragen. Nachdem noch die Kollegen Agte, Feist, Leusching und Liebsher im Sinne der Majorität gesprochen hatten, wurde das Verhalten des Bureau's bei Anwesenheit des Arbeitsvermittlers durch Entrüstungsrufe kritisiert. Nachdem sich dann die Redner noch gegenseitig widerlegt hatten, wurde über den Antrag Burkhardt in 3 Theilen abgestimmt. Die Abstimmung ergab für den 1. Theil, betreffs der Niederlegung der Aemter, 19 Stimmen für

und 7 gegen die Zustimmung. Der 2. Theil betreffs der Versammlung wurde gegen 5 Stimmen abgelehnt, wodurch sich der 3. Theil erledigte. Hierauf ging folgender Antrag ein: „Beantrage, nach Veröffentlichung des nächsten Generalrathsprotokolls eine kombinierte Sitzung der Ausschüsse einzuberufen und Ortsverein Berlin I damit zu beauftragen.“ Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, worauf Schluß der Sitzung eintrat. S. Weidner, Protokollführer.

Auskunft der „Eiche“.

G. R. in Kalk. Auch die Nr. 11 der „Eiche“ ist in 15 Exemplaren am 13. März regelrecht, wie bisher an Ihre Adresse zur Post gegeben, bitte dort nachzufragen.

M. R. in Leipzig-Ost. Privatabonnement auf den „Gewerkverein“ ist unter Einwendung des Betrages bei Herrn R. Klein, Berlin O., Andreasstr. 75, zu bestellen.

G. Sch. in Kaiserlautern, M. B. in Rybnik. Die Eingekauft werden in nächster Nummer verwandt.

L. R. in Rothenburg. Nur wenn eine vollständig neue Aufstellung vorliegt, wird weitere Veranlassung vom Generalrath eingeholt werden.

S. in Thorn. Wird geeigneten Falls in einer der nächsten Nummern benutzt werden.

F. A. in Weiskensee. Bericht zur nächsten Nummer zurückgestellt.

F. R. in Elbing. Wann und wo das Poliren des Holzes mittelst Schellack erfunden, ist uns nicht bekannt.

W. R. 100. Nach Rußland ist ein Paß erforderlich, der vom Berliner Polizeipräsidium ausgestellt und von der russischen Botschaft visirt wird; Kosten sechs Mark. Für tüchtige Handwerker ist Rußland wohl noch ein gutes Feld, aber bei den eigenartigen Zuständen da drüben thut der Gehilfe gut, wenn er sich durch Kontrakt u. s. w. nach jeder Richtung sichert. Soviel uns bekannt wohnen die meisten Deutschen in der russisch-polnischen Stadt Lodz. Dort dominiert die Textil-Industrie. An eine Organisation nach deutschem Muster ist drüben nicht zu denken. Ehe Ihnen die abonnierte deutsche Zeitung ausgehändigt wird, muß sie erst die russische Zensur passieren. Die Stellen, welche beanstandet werden, werden durch Ueberstreichen mit schwarzer Farbe unleserlich gemacht oder herausgeschnitten.

Seuiletton.

Der Hüterbuß.

Eine norwegische Hochlandsgeschichte von N. Tenge.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Brief war auf einen großen Bogen geschrieben, der nach alter Weise zusammen geschlagen war und in keinem Umschlage steckte. Der Vater überblickte die erste Seite, ging zur andern über, fing wieder vorn an und las:

„Lieber Vater und Großmutter!“

„Das brave Kind! das brave Kind!“ unterbrach letztere, mit dem Kopfe nickend und bereits mit der Schürze über die Augen fahrend.

— „Pst! Du mußt Dich jetzt einen Augenblick ruhig verhalten!“

„Lieber Vater und Großmutter! Hurrah! Da stehe ich mit der goldenen Denkmünze in der Hand und schwindelndem Kopfe über die glorreiche Aussicht auf zwei Jahre Reisen in fremden Ländern! — Vor einer Stunde befand ich mich mit elliichen zwanzig Anderen in der Vorhalle der Akademie und erwartete die Verkündigung der Preise. Das Herz saß mir jetzt in der Kehle, jetzt in den Füßen und überall, nur nicht an der Stelle, wohin es gehörte. Die Stiegen und der Platz waren dicht mit Leuten besetzt und wir zwanzig arme Sünder standen, gespannt, zitternd oder schauernd, jeder nach seiner besonderen Gefühlsweise, alle bemüht, unbefangen auszufehen. Das Uebrige kommt mir wie ein Traum vor. Ich weiß nur, daß ich hinausstürzte und dem ersten Menschen, auf den ich stieß, um den Hals fiel. Glücklicherweise war es Bogt. Nun sitze ich hier und bemühe mich, Euch zu überzeugen, daß es kein zerrinnender Traum, sondern wahre, nüchterne Wirklichkeit ist. — Mehr schreibe ich nicht, weil ich bald bei Euch sein werde. In zwei Tagen trete ich mit Bogt eine Fußreise an, um unsere hohen Berge und Gletscher mit meinen neuen Augen zu betrachten. Bogt will auf dem Pfarrhose einen Besuch machen. Sein Vater, der ein alter Freund unseres Pastors ist, hat früher einige Zeit in unserem Thale zugebracht und kennt, glaube ich, die Leute auf Henjum recht gut. Versprich mir aber, gegen Niemand zu erwähnen, daß ich kommen werde. Ich habe meine Gründe, weshalb ich es geheim zu halten wünsche. Wie glücklich werde ich sein, wieder einmal am Seebe unserer Hütte zu sitzen und den alten Geschichten der Großmutter zuzuhören, denn Großmutter muß sie mir alle wieder erzählen. Die herzlichsten Grüße an Euch Alle, Vater, Großmutter, die Hütte und die Birken von Eurem Sohn

Gunnar Thorson Henjumhei.“

„Der Himmel sei gepriesen,“ schluchzte Gunhild, die besonders fleißigen Gebrauch von ihrer Schürze gemacht hatte, „der Himmel sei gepriesen für alle seine Schickungen, gut oder schlimm. „Ja, Gott weiß, wie wir uns um das liebe Kind geängstigt haben! Und jetzt kommt er heim! O ja, ich wußte es, daß er wiederkommen würde,

ich wußte es von jeher. Erinnere Dich, was ich Dir immer sagte, Thor! Thor sagte ich, der Bub findet gewiß bald . . .“

Aber Thor hatte sich schon davon gemacht, hinaus an den Fluß, wo er still saß und in den Brief blickte und ihn halblaut für sich allein las, während Gunhild ungestört in ihrem Selbstgespräch fortfuhr, dem nur die Fichten und die Birken zuhörten.

7. Ola's Botschaft.

Die Kunde von Gunnar's großem Glücke ging natürlich wie ein Lauffener von einem Ende des Thales zum anderen und wuchs, wie Gerüchte pflegen, mit unmäßiger Uebertreibung. Zu den Ersten, die davon erfuhren, gehörte Reimer-Ola, und es möchte wohl zweifelhaft sein, ob Thor Henjumhei eine größere Freude darüber empfand. Reimer-Ola hatte seine eigene Art, den Gefühlen Ausdruck zu geben. Diesmal tanzte und lachte und weinte er, daß die Leute ihn für närrisch hielten. Das Nächste, was er that, war, daß er sich als den alleinigen Träger der Botschaft betrachtete und vom Ostende des Thales anfangend, von Hof zu Hof und von Hütte zu Hütte wanderte und seine große Neuigkeit verkündete.

Alt Gunhild Henjumhei war in den letzten Jahren recht steif und lahm geworden und es wollte mit dem Gehen nicht mehr recht vorwärts. Doch als der nächste Predigt-Sonntag*) heranrückte, traf sie große Vorbereitungen zur Ordnung und Ergänzung ihres Sonntagsstaates, denn zur Kirche, sagte sie, wollte sie an diesem Tage, und wenn sie dahin kriechen mußte.

„Und ich ziehe meinen besten rothgestreiften Rock an, der so lange unten in meiner Lade gelegen, denn ich will auf's Beste unter die Leute treten, um des lieben Kindes willen. Und in Deiner Stelle, Thor, ließe ich mir auf Sonntag eine neue Sacke machen; die alte hast Du lange genug getragen.“

Thor mußte nach kurzem, nicht recht ernstlichen Weigern in diesem Stücke nachgeben.

Der Predigt-Sonntag kam. Viele Leute waren schon anwesend und standen in plaudernden Gruppen an der Mauer oder im Kirchhof, als Thor mit seiner alten Mutter am Arme langsam durch die Pforte des Kirchhofes trat. Er schaute weder rechts noch links, sondern ging gerade auf die Kirchthür zu. Das war Gunhild nicht recht.

„Warte doch, Thor,“ sprach sie halblaut, „ich bin eine alte Frau und kann nicht so hurtig schreiten, wie Dir's gefällig ist. Bleib' ein wenig haken bei dem andern Volk, Freunde und Nachbarn zu grüßen.“

*) In den entlegenen Thälern Norwegens hat ein Pfarrer oft zwei und drei Ortschaften zu versehen; der Sonntag, an dem in der Ortschaft der Pfardienst ist, wird Predigt-Sonntag genannt.

Thor mußte auch in diesem Stücke nachgeben, obgleich es ihm diesmal ernstlich zuwider war. Für ihn gehörte das Aussehen, das sie machten, nicht zur Freude über seinen Sohn. Anders Gunhild; ihr war es darum zu thun, den schuldigen Tribut allgemeiner Aufmerksamkeit in Empfang zu nehmen. Sie begaben sich auf die schmalen Wege zwischen den Gräbern und gingen hinüber nach der südlichen Pforte, wo die Frauen standen. Hier blieben sie stehen und Gunhild lehnte sich an die weiße Einfriedigung. Einige ältere Frauen kamen und sprachen sie an. Zwei davon waren Gardmannsfrauen. Thor zog sich zurück und näherte sich der nächsten Gruppe. Alle Augen richteten sich auf ihn, als er herankam.

„Schön Willkommen, Thor Genjunheit,“ erlang es von allen Seiten, und „Dank für letzten Besuch,“ setzten einige hinzu und boten ihm die Hand.

„Guten Tag und schönen Dank selber,“ sagte Thor, eine Hand nach der anderen drückend. „Eine hübsche Menge Kirchgänger heute, mehr als sonst in Herbstzeiten.“

„Ein Pastor wie der unsere ist werth, daß man ihn hört,“ erwiderte ein hoher, ernster Mann, der zunächst stand.

„Es geht die Rede, Euer Sohn wäre in der Hauptstadt zu großen Ehren gekommen,“ rief eine freischend hohe Stimme von der anderen Seite der Gruppe. Sie gehörte Pier Berg, dem Vater der Wildenten.

„Von der Ehre ist mir wenig bekannt; er hat fleißig gewirkt und das Glück ist mit ihm gewesen, Gott sei Dank!“

„Der König soll selbst mit ihm geredet und versprochen haben, ihn nach der Römerstadt und dem deutschen Land zu schicken,“ bemerkte einer, der offenbar seine geographischen Kenntnisse anbringen wollte. — „Wenn daran was wäre, so möchte ich wohl auch davon gehört haben,“ antwortete Thor.

„Und soll es auch nicht wahr sein,“ fragte Pier Berg, „daß er die dicksten Gold- und Silberklumpen in der Na-Na-Namedie oder wie es heißt, gewonnen und alles auf einen Satz?“

Dem Thor wurde die Antwort erspart, die eiserne Zunge des Kirchturms erhob ihre mächtigere Stimme; die Luft erzitterte bei dem volltönenden Klange; Thor horchte und vergaß, was er auf der Zunge hatte. Die Gruppen regten sich und gingen auseinander und in langsamem feierlichen Schritte begab man sich zur Kirchtür. Als Thor und Gunhild dieselbe erreichten, schallte bereits der Einleitungsgesang durch die offenen Fenster; da kam ein hübsches junges Mädchen im Sonntagsgewand, mit reichem, sonnigen Haar rasch auf sie zu, blickte etwas scheu um sich und faßte dann Gunhild's Hand und drückte dieselbe innig. „Mein Herz verlangt danach, auch seinen Glückwunsch darzubringen,“ sagte sie, schlug die Augen nieder und blickte vor sich auf die Erde; unschlüssig blieb sie so ein Weilchen stehen und hielt die Hand der alten Frau in der ihrigen; dann ließ sie dieselbe hastig los und verschwand durch die offene Kirchtür.

„Der Himmel segne das Kind,“ sagte Gunhild, „sie hat gewiß was auf dem Herzen.“ — Das Mädchen war Ragnhild Rimul. (Fortf. folgt.)

Ämtlicher Theil.

58. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 12. März 1902. Sitzungszimmer Restaur. Corte, Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende H. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr Abds. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Lieblicher, Gagner, Bamberg, Wittenberg, Reimer, Rüttner, Boed und Fiedler, sowie Bureaubeamter Zielke. Die Generalrevisoren Marzinger, Günther und Mühle sind anwesend. Centralrathsvertreter Sukmann ist erschienen.

Das Protokoll der 57. Generalrathssitzung wird in seinem veröffentlichten Wortlaut angenommen.

Der Vorsitzende giebt die Tagesordnung bekannt; diese enthält: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfondsgehalte, 3. Centralrathsbericht.

1. a) Der Generalsekretär theilt mit, daß in Ostheim b. Erfurt auf Veranlassung eines Hauptkassenmitgliedes ein neuer Ortsverein, desgleichen auch in Heidelberg b. Dresden durch die Vereinsgenossen des Ortsvereins Rothenthal, ein neuer Ortsverein begründet worden ist. Beide Ortsvereine beantragen Aufnahme in den Gewerbeverein. Der Generalrath nimmt von den Neugründungen dankend Kenntniß, beschließt die Aufnahme in den Gewerbeverein und sendet den neuen Vereinen seinen genossenschaftlichen Gruß.

b) Ortsverein Berlin (West) hat zu dem am 31. März in Rosche's Festsaal, Wilhelmstr. 118, stattfindenden Stiftungsfest dem Generalrath ein Ehrenbillet zugesandt; der Generalrath nimmt hiervon dankend Kenntniß.

c) Kollege Liek-Galle hat im Auftrage des Bureau's zur Nichtigstellung und um eine Uebereinstimmung der Bücher mit der Hauptkasse herbeizuführen, den Ortsverein Scheuditz besucht. Der Schatzmeister theilt mit, daß er über den Besuch schon in voriger Generalrathssitzung berichten konnte und bittet deshalb um Entschuldigung. Kollege Liek habe, wie ja auch nicht anders zu erwarten, den ihm gewordenen Auftrag in zufriedenstellender Weise ausgeführt und sei ihm hierfür Dank auszusprechen.

Mitglieder Burkhardt und Weidner-Berlin (Erster) und Kramer-Berlin (Nord) sind eingetreten und werden vom Vorsitzenden begrüßt.

d) Eine Angelegenheit im Ortsverein Saaren, welche durch Anwesenheit des Verbandsgenossen Heusch-Aachen untersucht und klargestellt wurde, erachtet der Generalrath, zugleich dem Verbandsgenossen Heusch dankend, für erledigt.

e) Nach Mittheilung des Bureau's des Centralraths wären im Ortsverband Brandenburg Mißhelligkeiten entstanden, die ein Mitglied unseres Ortsverbandes betrafen und somit den Ausschluß des Mitgliedes nothwendig erscheinen ließen. Da der Ortsverein schon vorher einen Referenten zu einer am 9. März stattfindenden öffentlichen Versammlung, behufs Belebung des Ortsvereins, zu entsenden beantragt hatte, war der Generalsekretär mit dieser Sache beauftragt und berichtet, daß die Mißhelligkeit beendet und der Verlauf der Versammlung eine Belebung des Ortsvereins erwarten läßt.

f) Auch Meldungen aus Rattowitz erforderten die Entsendung des Kollegen Raub aus Friedenshütte, welcher berichtete, daß durch Machinationen eines Herrn Sossna, Agitators des Holzarbeiterverbandes, der dortige Ortsverein bis auf 11 Mitglieder zurückgegangen ist und ein nochmaliger Besuch in Rattowitz, auch ein Besuch der dortigen Ortsvereine durch einen Bureaubeamten gleich nach Ostern stattfinden müßte. Der Generalrath nimmt hiervon dankend und zustimmend Kenntniß.

g) Liegt eine allgemein gehaltene Karte vom Sekretär Rose-Berlin (Königstadt) und ein Bericht vom Ortsverein Charlottenburg

über den Stand des Streits der Modellstecher in der „Union“ vor, wonach eine Aenderung noch nicht eingetreten ist.

h) Das gemahregelte Mitglied 3963 Boed-Augsburg ist am 27. Februar in Arbeit getreten.

i) In Lauterbach ist in der Sammfabrik von Buchholz eine Lohn Differenz durch Herabsetzung der Löhne seitens der Fabrikleitung entstanden; die dort beschäftigten Kollegen sind in den Ausstand getreten, fünf unserer Mitglieder, welche daran theilhaftig ist die Aussperrungsunterstützung bewilligt.

k) In einer Depesche meldet Sekretär Mroczkowski-Bromberg, daß in der Fabrik Hohenholm durch Abzug der Löhne die Kollegen gezwungen wurden, in den Ausstand zu treten; fünf unserer Mitglieder sind bei dieser Lohnstreitigkeit theilhaftig.

l) In der Laupheimer Werkzeugfabrik haben die fortgesetzt seitens der Direktoren vorgenommenen Abzüge die Kollegen gezwungen, hiergegen entschieden Front zu machen. Nachdem von den theilhaftigen, verschiedenen Organisationen angehörigen Kollegen, eine Lohnkommission gewählt wurde, beantragte der Ortsverein Laupheim zur Besprechung dieser Angelegenheit einen Referenten; als solchen hat das Bureau Kollegen Fallscher-Ulm delegirt, welcher seine Aufgabe nach den vorliegenden Berichten in anerkennenswerther Weise ausgeführt hat; der Vertreter des Holzarbeiterverbandes, Raub-Stuttgart, konnte nur sein Einverständnis erklären und hatte nichts hinzuzufügen. Bericht über die stattfindenden Verhandlungen mit den Direktoren wird erwartet. Der Generalrath spricht Kollegen Fallscher-Ulm seinen Dank aus und wünscht den Kollegen Laupheims guten Erfolg.

m) Den Mitgliedern 5613 Darrow-Spandau und 7181 Wollenhaupt-Görlitz wird der beantragte, vom Bureau befürwortete Rechtsschutz bewilligt.

n) Ein Ansuchen des früheren Kassirers Schwantes-Berlin (Königstadt) lehnt der Generalrath ab.

o) Ein Antrag, nur unterzeichnet von dem Kassirer Noack-Berlin (Nord), daß die Ortsvereinsversammlung den Ausschluß der Mitglieder 10317 Kirchenbauer und 10318 Langner wegen Streikbruch, begangen während ihres Verhaltens des erfolglos beendeten Streits bei der Firma Küster (Greifswalderstraße), fordert, war vom Bureau wegen ungenügender Begründung und Unterschrift, als dem Generalrath zur Vorlage ungeeignet, abgelehnt.

Der erneute Antrag vom 24. 2., unterschrieben vom gesammten Ausschuß, liegt dem Generalrath vor; in diesem protestirt der Ausschuß gegen die geschäftliche Behandlung des vorherigen Schreibens und verlangt die Ausschließung der Mitglieder. Zu dieser Angelegenheit sprachen verschiedene Kollegen, unter anderem wurde angeführt, daß der Ausschuß von Berlin (Nord) verpöchtelt war, auch die Gründe der Mitglieder zu hören, da wohl jedes Mitglied verlangen kann, Gelegenheit zu haben, auch seine Gegengründe vorzubringen. Der Antrag, die beiden Mitglieder auszuschließen, wird angenommen. — Von dem zweiten Theil des Briefes, „Wir sind entschieden der Meinung, daß das Bureau wegen uns Mitgliedern kein Bestehen hat, und nicht, wie dort vielleicht gedacht wird, wir nur wegen dem Bureau da sind“, nimmt der Generalrath und das Bureau gebührend Kenntniß, es dem Tathgefühl der Gewerkevereinsmitglieder überlassend, sich ihr Urtheil zu bilden. Ebenfalls wird das Mitglied 5154 Hepp-Rothenburg wegen Mißbrauchs unserer Kassen aus sämmtlichen Kassen ausgeschlossen; desgleichen Mitglied 5134 Arthur Roentop-Rixdorf, welcher Arbeitslosenunterstützung für drei Tage entnommen hat, an welchen derselbe schon in Arbeit stand.

p) Der Schatzmeister referirt über die neu entworfenen Formulare zur Vereinfachung der Buchführung und theilt mit, daß die Kommission seine Vorschläge angenommen hat; der Generalrath nimmt hiervon

Kenntnis und giebt zu der nach und nach stattfindenden Einführung der Neuerung seine Zustimmung.

q) Schatzmeister G a f n e r referirt über die „Kommission der vereinigten Berliner Ortsvereine der Tischler“. Am 21. Februar hätte Mitglied R o s e Kasse und Bücher nach dem Bureau gebracht mit der Erklärung, sämtliche Mitglieder der Vorortskommission hätten, veranlaßt durch Ablehnung des Antrags durch den Generalrath, ihr Amt niedergelegt; im Verfolg dieses Beschlusses gebe er Kasse und Bücher dem Schatzmeister. Am 24. Februar habe Mitglied S a h n angezeigt, daß die Kommission ihr Amt niedergelegt habe, am 26. Februar seien die Bücher und Schriftstücke des Schriftführers von einem dem Bureau Unbekannten in das Bureau gebracht worden. Das Bureau ist der Meinung, daß die Kommission die Aemter in die Hände der Ortsvereine, welche die Vertreter gewählt haben, zurücklegen mußte, damit diese neue Vertreter wählen könnten. Da dieses nicht geschehen, stellt das Bureau den Antrag, die Berliner Ortsvereine aufzugeben, in kürzester Frist die Wahl eines neuen Vertreters vorzunehmen und Namen und Wohnung des gewählten Mitgliedes dem Bureau mitzutheilen. Kollege L i e b s c h e r war der Meinung, daß in den drei Wochen das Bureau zur Einsicht gekommen ist und es gut gewesen wäre, wenn der Generalrath seinen derzeitigen Eventualantrag angenommen hätte, da der Generalrath mit Annahme des vom Referenten gestellten Antrages sich geradezu ins Gesicht schlagen würde. Generalrevisor G ü n t h e r kann der Ansicht L i e b s c h e r nicht beipflichten, im Gegentheil habe das Bureau ganz korrekt gehandelt, nur zweifle er, daß die Berliner Vereine neue Vertreter wählen werden. Der Referent meint, die falsche Auffassung L i e b s c h e r's liege wohl nur daran, daß er, der Referent, nicht laut genug gesprochen habe. Im Uebrigen stände das Bureau noch auf demselben Standpunkt wie bisher, eine besondere Bevorzugung der Berliner Vereine kann nicht stattfinden und bleibe dasselbe nur dem Generalrath und der Generalversammlung verantwortlich. Nachdem noch mehrere Kollegen zu der Sache gesprochen, wurde der Bureauantrag angenommen. Von Mitglied S a h n ist ein Protokoll der letzten Sitzung der Vorortskommission vom 20. Februar 1902 und von dem Protokollführer W e i d n e r = Berlin (Erster) ein solches einer kombinierten Sitzung sämtlicher Ausschüsse der Berliner Ortsvereine und Umgegend der Schriftleitung zur Veröffentlichung zugesandt, welche aber laut Bureaubeschluss erst stattfinden sollte, wenn der Generalrath hierüber beschlossen hat. Der Generalrath stimmte für Veröffentlichung dieser Protokolle, der Schriftleitung anheimgebend, die notwendigen Kommentare beizufügen.

Zu dem Arbeitsnachweis wurde dem Antrage des Bureau zugestimmt, daß dem Bureau überlassen werde, die Bezahlung des Arbeitsvermittlers zu regeln.

Wegen vorgerückter Zeit wurden die noch auf der Tagesordnung stehenden Sachen, Antrag Berlin (Erster), Hilfsfondsgesuche und Zentralrathsbericht vertagt, und schließt der Vorsitzende die Sitzung um 11³/₄ Uhr Nachts.

Für den Generalrath:

N. Bahle, C. Gafner, B. Sambach, Vorsitzender, Schatzmeister, Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, den 2. April, Abends 8 Uhr, Jüdenstr. 18/19, ohne vorherige Einladung.

38. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Franken-Unterstützungs- und Begräbniskasse. „Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121.“

Verhandelt Berlin, den 12. März 1902. Sitzungszimmer Restaur. Corte, Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende N. Bahle eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahle, Liebscher, Gafner, Sambach, Wittenberg, Reimer, Küttner, Boed und Fiedler. Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Mühle wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 37. Vorstandssitzung wird in seinem veröffentlichten Wortlaut angenommen.

Die Tagesordnung enthält: Geschäftliches.

a) Mitglied 5154 S e y p = Rothenburg hat während der Krankheit gearbeitet und wird Grund dessen aus sämtlichen Kassen des Gewerkevereins ausgeschlossen.

b) Die Bestätigung der vom Bureau dem Mitgliede 8141 W e i ß e r = Lauterbach auferlegten Ordnungsstrafe in Höhe von 20 Mk. wird, da die Beschwerdeschrift nicht zur Stelle ist, vertagt.

Somit trat Schluß der Sitzung um 8¹/₄ Uhr Abends ein.

Für den Vorstand:

N. Bahle, C. Gafner, B. Sambach, Vorsitzender, Schatzmeister, Generalsekretär.

Nächste Vorstandssitzung Mittwoch, den 2. April, Abends ohne vorherige Einladung.

142. Bureau Sitzung.

Verhandelt Berlin, den 17. März 1902, Vormittags 10 Uhr.

1. Bromberg. Wird von einem Schreiben des Ausschusses Kenntnis genommen, worin dieser anzeigt, daß durch wiederholte Abzüge die arbeitenden Kollegen der Fabrik Hohenholm am 12. 3. gezwungen waren, in den Streik zu treten; derselbe ist laut Anzeige mit dem 13. 3. zu Gunsten der Kollegen beendet worden.

Durch zu mißbilligende Maßnahmen der Tischler-Zwangs-Sinnung suchen die dortigen Meister die Löhne um 15 Prozent zu reduzieren, welches zu immerwährenden Differenzen Anlaß giebt; auch hiervon ist bedauernd Kenntnis genommen und werden weitere Berichte erwartet.

2. Aachen. Der Inhalt des Schreibens, worin in Aussicht gestellt ist, daß das Interesse der Mitglieder sich wieder mehr beleben wird, ist angenehm berührend aufgenommen worden.

Die Wahlen eines Sekretärs, Kassiers und Revisors in Aachen, eines Revisors in Glas und eines Sekretärs in Allenstein, werden im Namen des Generalraths bezw. Vorstandes bestätigt.

3. Benthien. Von der Meldung, daß der Ortsverein dem dortigen Ortsverbände beigetreten ist, wird Kenntnis genommen.

4. Liegnitz. Der Antrag auf Bewilligung von 5 Mk. als Entschädigung für einen Vertreter zur Oberschlesischen Gewerkevereinszusammenkunft wird abgelehnt. Es ist ein Irrthum, wenn von dem Ausschuss angeführt wird, andere Vereine hätten zu diesem Zweck Beiträge bewilligt erhalten.

5. Mannheim. Dem Mitgliede 8828 Vollmer ist die beantragte Stundung der Beiträge von der 8. Woche in statutenmäßiger Frist bewilligt.

6. Pforzer. Der Antrag, den Ortsverein behufs Agitation durch einen in der Nähe wohnenden Redner besuchen zu lassen, ist bewilligt und Kollege B l e i c h e r = Augsburg in Aussicht genommen.

7. Spandau. Auf Grund des Inhalt des ärztlichen Attestes ist Mitglied 5705 R u c h t nicht vollständig genesen, daher weitere Unterstützung bis zur statutarischen Grenze zu zahlen.

8. Elbing. Antrag des Mitgl. 10 450 S e y p auf Bewilligung des Rechtschutzes wird abgelehnt; laut § 4, al. a des Rechtschutzreglements wird in Kriminalsachen Rechtschutz nicht bewilligt.

Weiter gereiche zur Antwort: Wenn Mitglieder, welche Arbeitslosenunterstützung erhalten, im Laufe Arbeiten gegen Entgelt verrichten, auch sich nicht um Arbeit bemühen, wenn Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, verlieren diese Mitglieder das Recht auf den Bezug der Unterstützung.

9. Berlin (Erster.) Der am 12. März eingesandte Dringlichkeits-, sowie der heute eingesandte Antrag, werden dem Generalrath überwiesen.

10. Düsseldorf. Von dem Bericht des auswärtigen Generalmitgliedes S c h u m a c h e r über einen guten Erfolg der gemeinschaftlichen Lohnkommission, welcher durch energisches Verhandeln ohne Streit erzielt wurde, und der Anzeige, daß durch die sehr oft entstehenden Differenzen in einer Woche drei bis vier Zusammenkünfte nothwendig sind, ist Kenntnis genommen.

11. Landshut i. Schl. Von eingesandter Mitgliederliste ist dankend Kenntnis genommen; das Ersuchen, einen Referenten gleichzeitig zur Unterweisung der Geschäfte zu delegiren, ist als berechtigt anerkannt und soll das auswärtige Generalrathsmittglied Kollege T r e i b e r = Breslau um Uebernahme des Referats ersucht werden.

12. Berlin VI. (Pianofort.-Arb.) Der Versammlungsbericht ist von der Schriftleitung zunächst dem Generalrath überwiesen.

13. Weikensee sowie Berlin (Moabit). Der Bericht über den Stand des Streiks der Modelltischler der „Union“ wird dem Generalrath zur Kenntnisknahme unterbreitet.

14. Hilfsfondsgesuche aus Fürth und Halberstadt sind dem Generalrath überwiesen.

15. Königsberg. Der Arbeitslosenantrag des Mitgliedes 3448 S e i n i g wird dem Generalrath zur Beschlußfassung vorgelegt.

16. Aussperrungsunterstützung, pro Arbeitstag 2 Mk., ist für den 12. und 13. März zu zahlen an: 1431 S t a c z y n s k i, 7688 W i n k e l m a n n, 9872 K ö n i g, 3616 L i p p e c h, 6899 R o f a l l, 4138 S a w a k l i - Bromberg.

17. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: 378 B r a d e n a h l - Berlin I v. 17. 3. (Beitragsabst. 12. W.); — 394 E i c h h o l z - Berlin I v. 24. 3. (Beitragsabst. 13. W.); — 623 S e n n i g - Berlin II v. 17. 3. (Beitragsabst. 12. W.); mit Einrechnung der seit April 1901 erhaltenen Unterstützung; — 1718 W i l m s - Danzig v. 21. 3. (Beitragsabst. 12. W.); — 2913 S o f f a - Cottbus v. 19. 3. (Beitragsabst. 12. W.); — 210 S c h u b e - Baugen v. 11. 3. (Beitragsabst. 11. W.); — 2177 R o f a w l e - Elbing v. 17. 3. (Beitragsabst. 12. W.); — 7350 S a p e l t - Striegau v. 17. 3. (Beitragsabst. 12. W.)

18. In Arbeit: 6874 K ü t t n e r - Görlitz I am 11. 3.; — 4785 J ä g e r - P a j e w a l l am 11. 3.; — 4573 K l e i n - Nürnberg I am 5. 3. (durch Krankheit beendet); — 4745 P a u l - Osterode am 6. 3., infolge Aussteuerung; — 4760 U r r i c h - Osterode am 8. 3.; — 5466 C h e r t -

Breslau II am 10. 3.; — 3651 Gillner-Langenbielau am 10. 3.; — 6590 Große-Beiß I am 3. 3., wegen zu später Anmeldeung tritt § 7 des Regl. in Kraft; — 2156 Frisch, 6901 Kiebert-Elbing am 10. 3.; — 6975 Trautmann-Elbing am 13. 3.; — 9275 Hug-Lauterbach am 10. 3.; — 815 Wagner-Berlin IV am 14. 3.; — 156 Herzog-Augsburg am 15. 3., infolge Aussteuerung; — 6963 Wolf-Augsburg am 17. 3.; — 1607 Hornung-Güstrin am 17. 3.; — 3805 Cengia, 3822 Doll, 3808 Basler-Lauterbach am 13. 3.; — Storz-Lauterbach am 14. 3.; — 3793 Freyer-Lauterbach am 10. 3. — 3791 Bäumle-Lauterbach am 12. 3.; — 1877 Pacht-Dresden am 13. 3., infolge Aussteuerung. — 4877 Langer-Dr.-Pieschen am 14. 3.; — 6691 Bölfel-Breslau II am 13. 3.; — 25 Dulischewski-Menstein am 14. 3.

Schluss 2 Uhr Nachm.

Das Bureau:

H. Bahlke,
Vorsitzender.

G. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Bekanntmachung.

Für die Kassierer und Sekretäre ist es besonders wichtig, die nachfolgende, vom Staatssekretär des Reichspostamts erlassene Bekanntmachung zu beachten:

„Nach einem zwischen der Reichs-Postverwaltung und der königlich württembergischen Postverwaltung abgeschlossenen Uebereinkommen werden vom 1. April d. J. ab für das Reichs-Postgebiet und für Württemberg gemeinsame Postwertzeichen mit der Aufschrift „Deutsches Reich“ eingeführt. Mit dem Verlaufe der neuen Postwertzeichen wird am 20. März begonnen; jedoch sind die neuen Postwertzeichen nicht vor dem 1. April zur Frankirung gültig.“

Die zur Zeit im Reichs-Postgebiet umlaufsfähigen Postwertzeichen mit der Aufschrift „Reichspost“, und zwar die letzte Ausgabe mit dem heraldischen Adler und die laufende Ausgabe mit der Germania, werden mit Ende März d. J. außer Kurs gesetzt; diese Marken dürfen daher nach dem 31. März nicht mehr zur Frankirung von Postsendungen oder Telegrammen benutzt werden. Es empfiehlt sich, beim Einkauf von Freimarken, Postkarten u. s. w. auf die bevorstehende Einführung neuer Postwertzeichen Rücksicht zu nehmen und nicht zu große Markenbestände vorrätig zu halten.

Unverwendet gebliebene Mengen der zur Zeit im Reichs-Postgebiet gültigen Wertzeichen können in der Zeit vom 20. März bis Ende Juni dieses Jahres bei den Reichs-Postanstalten und den königlich württembergischen Postanstalten gegen neue Postwertzeichen umgetauscht werden; auch tauschen die Reichs-Postanstalten in derselben Zeit unverwendet gebliebene württembergische Postwertzeichen gegen neue gemeinsame Wertzeichen um. Eine Einlösung alter Postwertzeichen gegen Baar ist dagegen ausgeschlossen.“

Demnach sind vor dem ersten April die neuen Marken nicht zu benutzen und die alten Postwertzeichen nach dem 31. März d. J. zur Frankirung nicht zu verwenden.

Unrichtig frankirte Postsendungen mit, nach obiger Bekanntmachung unzulässigen Marken, werden mit Straffporto belegt; solchen Sendungen wird die Annahme verweigert werden, so daß diese dann zurückgehen müssen, weswegen um besondere Beachtung bittet

Das Bureau:

H. Bahlke,
Vorsitzender.

G. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Versammlungen.

März.

- Augsburg.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
- Baugen.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. Stadt Pitzau.“ Beitrz., Gesch.
- Berlin (Erster).** 29. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
- Berlin (Königst.).** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Wahl eines Vorortvertreterz, Beitrz.
- Berlin (Moabit).** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. zur Stadt Siegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrz.
- Berlin (West).** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch.; Wie stellen wir uns zu dem Arbeitsnachweis der Berliner Zwangsinnung; wie stellen wir uns zum 1. Mai, Versch. — Am 31. März, Abends 8 Uhr, Wilhelmstr. 118, Feier des 16 jährigen Bestehens.
- Berlin (Nord).** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Berlin VI (Pianofortearb.).** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrz., Versch.
- Berlin.** Jed. Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkors d. Deutschen Gewerksvereine (S. D.) i. Königst. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
- Berlin.** Theater-V. „Eiche“. 28. Abds. 9 Uhr, Sitzung b. Wollschläger, Adalbertstr. 21.
- Braunburg.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitrz.
- Bromberg.** 28. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wicher, am Fischmarkt. Beitrz., Versch.
- Bruchsal.** 29. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. Heiligenthal“. Beitrz., Gesch.
- Bütow.** 22. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumrose, am Markt. Gesch., Beitrz.
- Charlottenburg.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusef, Windscheidstr. 29. Gesch.
- Chemnitz.** 29. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. Grüne Eiche“, Uhligstr. 10. Gesch.

- Cöln a. Rh.** 23. Vorm. 11 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Schlösser“, Hohepforte 8, I. Beitrz., Vortrag des Verbandsgenossen Sauer über Pflichten und Rechte, sowie Ziele des Gewerksvereins.
- Güstrin.** 29. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitrz., Versch.
- Danzig.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Gesch., Beitrz.
- Dortmund.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Kromberg“, Westenhelweg 120. Beitrz., Gesch., Versch.
- Dr.-Pieschen.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Fiedler“, Leipzigerstr. 107.
- Düsseldorf.** 23. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Schumacher, Zimmermannstr. 38a.
- Duisburg.** 30. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Hasenkamp, Friedr. Wilhelmstr. 16.
- Elberfeld.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Restaur. z. Cölner Wappen“, Kaiserstr. 8. „Die Verhältnisse in unserem Gewerbe am Ort und unsere Stellung hierzu.“ Ref.: Gen. Kreil. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht; Berufskollegen als Gäste haben Zutritt. —
- Elbing.** 29. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Beitrz., Versch.
- Frankfurt.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Fröhlich“, Richstr. 72. Gesch.
- Göppingen.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. rothen Ochsen“. Beitrz.
- Grauden.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gesellschaftshause“, Grabenstr. 10.
- Grünberg.** 23. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Adam, Holzmarktstr. 1. Beitrz., Gesch.
- Hagen.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Haarmann, Wehringhauserstr. 39. Versch.
- Halle.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 9. Versch.
- Jena.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaffeehause“. Gesch., Beitrz.
- Kalk.** 23. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Rest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Versch.
- Karlruhe.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Langenbielau.** 22. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Restaur. Adam“. Gesch., Beitrz.
- Langensl. 22.** Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Gesch., Beitrz., Versch.
- Lauban.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Lhamm's Rest.“, Raumburgerstr. 36.
- Lauenburg.** 29. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Konieko, Stolperstr. Gesch., Beitrz.
- Lauterbach.** 29. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Festung“. Beitrz., Gesch.
- L.-Lindenau.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Gönzsch's Saalbau“, Bürgenerstr. 14.
- Piegnitz.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“. Beitrz.
- Löbau.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Morgenstern“. Beitrz.
- Magdeburg.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stadt Worms“, S. 1. 11.
- Neu-Ulm.** 29. Abds. 7 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Rose“. Geschäftl., Versch.
- Ostrode.** 23. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaiserpalast“. Beitrz., Versch.
- Pfersee.** 29. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Gesch., Beitrz.
- Quedlinburg.** 22. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. Prinz Heinrich“. Beitrz.
- Rathenow.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Umlauf, Berlinerstr. 14. Beitrz.
- Rigdorf.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrz., Gesch.
- Rudolstadt.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitrz.
- Schwelm.** 23. Abds. 7 Uhr, Vers. b. Kalhof, Kaiser- u. Wilhelmstr.-Ecke. Versch.
- Sprottau.** 29. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. zum Berge“. Beitrz., Gesch.
- Stettin II (Goldarb.).** 22. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Rest. Säger“, Elisabethstr. 49.
- Stralsund.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrz.
- Striegau.** 29. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrz.
- Weißensee.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Versch.
- Worms.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4.
- Zerbst.** 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel i. „Rathskeller“. Gesch., Beitrz.

Anzeigen.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. Warenzeichen
Richard Lüders, Görlitz

In Frankfurt (Oder) erhalten durchwandernde Gewerksvereinsgenossen freie Verpflegung in der „Herberge zur Heimath“ für Nachtlager, Abendbrod und Frühstück. — Karten sind bei allen Ortskassirern zu haben.

Ortsverband Sprottau.

Durchreisende Genossen erhalten die Verbandsunterst. von 75 Pf. in Naturalien in der Herberge zur Heimath. Genossen, die keinen Ortsverein ihres Berufes am Orte haben, erhalten 50 Pf. beim Ortsverb.-Kass. Gen. Adzei, katholischer Kirchplatz.

Der Arbeitsnachweis des Ortsverbandes Elberfeld befindet sich im „Gasth. zum Cölner Wappen“, Kaiserstr. 8.

Potsdam (Ortsverband).

Durchreisende Gewerksvereiner erhalten eine Extraaufstützung zum Logis u. Frühstück. Diejenigen, welche einen Ortsverein hier haben, erhalten Karten bei dem betreffenden Kassirer, alle anderen b. Ortsverbandskassirer.

Rathenow. Durchreisende Mitglieder erh. eine Unterst. von 50 Pf. beim Ortsverbands-Kassirer Herrn Krummrei, Fehrbellinerstr. 4.

Halle. Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler befindet sich b. L. Taube, Leipzigerstr. 94.

Schötmar. Der Arbeitsnachweis des hiesigen Ortsv. d. Tischler u. verm. Berufsg. befindet sich b. Fr. Kiese, Brederstr. 281. Mittags v. 12—1 Uhr, Abds. v. 7—9 Uhr. — Durchreisende Vereinsgenossen erhalten 50 Pf.

Der gemeinsame
Arbeitsnachweis
der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt
Grünstraße 20, pt.
Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.